

christl. Zwecke gegründet wurden und im 20. Jh. zeitweise einem Verband angehörten, der offiziell 1919 gegründet wurde. Die S.O.C. wurden als ökum. Ausbildungsstätte weltweiter christl. Mission und missiologischer Forschung und (v.a. seit den 70er Jahren des 20. Jh.) als Ort interrel. Begegnung bekannt, obwohl die Reichweite ihres Erwachsenenbildungsprogramms immer bedeutend breiter war. Das Eigentum und die akademischen Programme des Verbands, insbes. die Institute für Lehrerausbildung, Islamistik und christl.-isl. Beziehungen sowie für Missiologie, wurden i. J. 2000 in die Universität von Birmingham eingegliedert, der Verband selbst aufgelöst. Drei der sechs noch bestehenden Colleges bieten ihrerseits missionarische Trainingsprogramme an.

P. R. CLIFFORD, *An Ecumenical Pilgrimage*, 1994. *Martin Conway*

Selnecker, Nikolaus (5./6. 12. 1530 Hersbruck – 24. 5. 1592 Leipzig), in Theol. und Kirchenleitung der Zeit herausragender und in vielen Ämtern tätiger luth. Theologe. Nach Studien in Wittenberg war S. von 1558–1565 Hofprediger in Dresden. Aus dem Amt infolge seiner Obrigkeitkritik entlassen, wurde er 1565 Prof. in Jena, 1568 in Leipzig, ab 1570 Generalsuperintendent in Wolfenbüttel und Oldenburg. 1573/74 Rückkehr nach Leipzig als Prof. und ab 1576 Superintendent und Pfarrer an St. Thomas. Unter Kurfürst Christian I. 1589 erneut entlassen, ab 1590 Superintendent in Hildesheim. Kurz vor seinem Tod kehrte er 1592 nach Leipzig zurück. – S. ist einer der Väter der → Konkordienformel und des → Konkordienbuches mit nachhaltiger Wirkung. Als Schüler Melanchthons grenzte er sich vom Philippismus ab, folgte jedoch Melanchthon in der theol. Anthropologie. Er kämpfte für die enge Verbindung von Luther und Melanchthon, geriet mit dieser Position jedoch mehrfach in Streit mit Reformierten und Flacianern (M. → Flacius). An den Lehreinigungsbestrebungen der Kirchen Augsburgischer Konfession war er führend beteiligt. S. v. exegetische, päd., poetische und musikbezogene Schriften.

Bibliogr.: VD 16 19. 1992, 5439–5690 • Über S.: I. MAGER, Die Konkordienformel im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel, 1993 • I. DINGEL, *Concordia controversa* (QFRG 63, 1996) • H.-P. HASSE, Die Lutherbiogr. von N.S. (ARG 86, 1996, 91–123) • E. KOCH (TRE 31, 2000, 105–108). *Wolfgang Sommer*

Selwyn, George Augustus (5. 4. 1809 Hampstead, England – 11. 4. 1878 Lichfield, ebd.), pananglik. Führer. Ausbildung in Eton und Cambridge, 1841 anglik. Bf. von → Neuseeland und 1869 Bf. von Lichfield. S. schuf die Grundlagen für die bfl. Aufsicht über die → Maori und die Kolonialkirche. 1849 gründete S. die melanesianische Mission und entwickelte 1857 zus. mit Klerus und Laien eine innovative Kirchenverfassung.

J. EVANS, *Churchman Militant*, 1864 • W. E. LIMBRICK (Hg.), Bf. S. in New Zealand, 1893. *Allan K. Davidson*

Semantik

I. In Linguistik und Literaturwissenschaft – II. Philosophisch – III. Religionsphilosophisch – IV. Fundamentaltheologisch – V. Kulturwissenschaftlich

I. In Linguistik und Literaturwissenschaft

Das Problem von → Sinn und → Bedeutung von Ausdrücken, Sprachzeichen bzw. Worten wird mit jeder Thema-

tisierung von → Sprache explizit, spätestens seit → Sokrates und der → Sophistik (vgl. Plato, *Kratylos*). War in der Antike noch umstritten, ob die Bedeutung der → Zeichen »von Natur aus« oder »durch Sozierung« bestimmt werde, gilt sie heute zumeist als durch soziokulturelle Konvention bzw. den üblichen Zeichengebrauch bedingt. Als Theorie der Wortbedeutung ist S. eine Teildisziplin der → Semiotik und eine Perspektive der Sprachanalyse (neben → Syntax und → Pragmatik), in der die Relation sprachlicher Einheiten untereinander und zu den durch sie bez. Referenten untersucht werden. Je nach Auffassung von »Bedeutung« sind auch andere Disziplinen damit befaßt wie → Logik, → Sprachphilosophie, → Kommunikationstheorie, → Psychologie, → Kognitionswissenschaft, → Hermeneutik etc.

Als eigenständige Disziplin wurde die S. 1839 von Karl Christian Reisig begründet (Begriff bei Bréal 1897) und war bis 1930 v.a. diachron an Bedeutungswandel und Etym. orientiert. Seitdem wurde S. auch synchron, systemorientiert und struktural konzipiert (de Saussure-Rezeption), um die interne Struktur der Bedeutungselemente einer Einzelsprache in syntagmatischen (Kombination) und paradigmatischen (Selektion) Feldern zu beschreiben. Statt (vergeblich) Bedeutung »an sich« zu suchen, gilt sie als immer durch Differenz (binäre Oppositionen) konstituiert. Die Linguistik operiert mit Modellen zur Darstellung der Bedeutung von Wörtern wie dem »semantischen Dreieck« von Symbol (oder Zeichen, Signifikant, Repräsentamen), das den Gedanken (oder Begriff, Signifikat, Proposition, Konzept, Referenz, Interpretant) symbolisiert, der sich auf den Referenten (oder Denotat, Designat, Objekt) bezieht (Ogden/Richards; vgl. besser Ch.S. → Peirces Zeichentriade). Eine S., die sich auf die Analyse der Referentenrelation konzentriert, ist extensional (»inhaltsorientiert«) gegenüber der intensionalen, welche sich auf die Relation von Zeichen und Bedeutung beschränkt (»ausdrucksorientiert«). Beide sind mit L. → Wittgenstein und Peirce pragmatisch zu vermitteln.

Die Orientierung am Wort in der strukturellen S. (de Saussure, Greimas) und dem Wortfeld (vgl. Coseriu) untersucht die Relation von Ausdruck und Inhalt, die Struktur der Inhalte und Genese sowie Wandel der Bedeutung von Wörtern. Diese Perspektive wird erweitert durch die des Satzes (v.a. seit der Transformationsgrammatik), die die Kohärenz von Wortbedeutungen im Satz und dessen Wahrheitswert untersucht. Dahinter steht die Frage danach, welche Einheiten als »Bedeutungsträger« gelten, die Seme, das Wort, die Äußerung, der Satz oder der Text. Diese Ausweitungen werden fortgesetzt durch die Aspekte der Pragmatik (Peirce), der Sprechakttheorie (Austin, Searle, → Sprechakt/Sprechhandlung) und der Gebrauchstheorie der Sprache (Wittgenstein, v. Kutschera, Barwise/Perry), die alle den Horizont des Textes auf die sozialen und kulturellen Kontexte hin überschreiten, in denen Zeichen erst konkrete Bedeutung gewinnen.

K. CH. REISIG, *Vorlesungen über lat. Sprachwiss.*, hg. von F. HAASE, 1839, 1881–1888, Neudr. 1972 • M. BRÉAL, *Essai de sémantique*, 1897 • F. DE SAUSSURE/T. DE MAURO, *Cours de linguistique générale*, 1916, 1985 • C. K. OGDEN/I. A. RICHARDS, *The Meaning of Meaning*, 1923 • J. L. AUSTIN, *How to Do Things with Words*, 1965 • J. R. SEARLE, *Speech Acts*, 1969 • E. COSERIU, *Sprache. Strukturen und Funktionen*, 1970 • H. GECKELER, *Strukturelle S. und Wortfeldtheorie*, 1971 • A. J. GREIMAS, *Sémantique structurale*, 1971, dt. 1971 • E. COSERIU, *Probleme der strukturellen S.*, 1973 • F. V. KUTSCHERA, *Sprachphilos.*, 1975 • D. LEWIS, *Konventionen*, 1975 • F. V. KUTSCHERA, *Einführung in die intensionale S.*, 1976 •

E.V.SAVIGNY (Hg.), Probleme der sprachlichen Bedeutung, 1976 • G.GREWENDORF (Hg.), Sprechakttheorie und S., 1979 • K.BALDINGER, Semantic Theory, 1980 • J.LYONS, S., 2 Bde., 1980–1982 • H.BREKLE, S., 1982 • J.BARWISE/J.PERRY, Situations and Attitudes, 1983 • G.MEGGLE, Handlungstheoretische S., 1985 • A.V.STECHOW/D.WUNDERLICH (Hg.), S., 1991 • J.D.JOHANSEN, Dialogic Semiosis. An Essay on Signs and Meaning, 1993 • TH.GLONING, Bedeutung, Gebrauch und sprachliche Handlung, 1996 • R.K.LARSON/G.SEGAL, Knowledge of Meaning, 1996 • H.LOHNSTEIN, Formale S. und natürliche Sprache, 1996 • P.LUDEWIG, Lexikalische S. aus kognitiver Sicht, 1998 • S.BECKMANN (Hg.), Sprachspiel und Bedeutung, 2000 • D.BLAKEMORE, Relevance and Linguistic Meaning, 2002 • W.A.DAVIS, Meaning, Expression, and Thought, 2003. *Philipp Stoellger*

II. Philosophisch

Der Begriff S. verdankt seine philos. Prominenz v.a. Alfred Tarskis Abhandlung über den »semantischen Wahrheitsbegriff« (1933), in der das Prädikat »wahr« für Sprachen, die gewissen formalen Desideraten genügen, durch eine rekursive Bestimmung der Wahrheitsbedingungen aller ihrer Sätze definiert wird. Man pflegt innerhalb der philos. S. zwei Themenbereiche zu unterscheiden, (1) die Theorie der Extension und (2) die Theorie der Intension (→ Extension/Intension). Grundbegriffe in (1) sind die Begriffe der Wahrheit (eines Aussagesatzes), der Bez. (eines Gegenstandes durch einen singulären Term) und des Zutreffens (eines Prädikats auf einen Gegenstand). Grundbegriffe in (2) sind die Begriffe des sprachlichen Sinns, der Singleinheit und der Wahrheit allein aufgrund des Sinns. Die Begrifflichkeit in (2) wurde durch W. van O. → Quines Angriff auf die Analytisch-Synthetisch-Dichotomie und seine Argumente für die radikale Unbestimmtheit der Übers. für einige Jahrzehnte in Mißkredit gebracht. Donald Davidson konzipiert eine S. für eine natürliche Sprache L als eine Theorie, von der gilt: Wer sie kennt, kann den Sinn jedes Satzes in L erfassen, und man kann sich von ihrer Korrektheit auf der Basis von Daten überzeugen, die auch für jemanden zugänglich sind, der L noch nicht versteht. Die Axiome der S. geben die Extension der singulären Terme und Prädikate von L an, und sie implizieren für jeden Aussagesatz S in L ein wahres Theorem der Form »S ist im Munde eines L-Sprechers x in einem Kontext k genau dann wahr, wenn p«. Im Unterschied zu Tarski hofft Davidson, daß ein solches Kalkül auch für natürliche Sprachen aufgebaut werden kann. Ob sich alle widersprüchlichen Züge natürlicher Sprachen durch eine S. dieses Formats zähmen lassen, ist umstritten.

W.V.O.QUINE, Word and Object, Kap. 2, 1960 • DERS., From a Logical Point of View, 1963, Kap. 2, 3, 7 • A.TARSKI, Logic, Semantics, Metamathematics, 1983 • D.DAVIDSON, Inquiries into Truth and Interpretation, 1984. *Wolfgang Kühne*

III. Religionsphilosophisch

Religionsphilos. geht es um die S. rel. Ausdrücke, Sätze, Texte und Äußerungen, z. B. ob »Gott« als → Name oder → Begriff fungiert, worauf Ausdrücke wie »ewiges Leben« oder »Heil« referieren oder wie sie Bedeutung bekommen und kommunizieren. Vielfach rezipiert ist die Tarski-S. (s.o. II.), die modallogisch weitergeführt wurde (R. → Carnap, Hintikka u.a.) und eine Diskussion u.a. über »mögliche Welten« auslöste. Die Orientierung an der S. wird in der postanalytischen oder -modernen Religionsphilos. auf Fragen der Pragmatik und Kulturtheorie (s.u. IV.) hin überschritten. Zu den semantischen Aspekten der Religionsphilos. gehören exemplarisch die Fragen: a) Was

bedeuten rel. Ausdrücke etc.? Bedeuten sie »Gegenstände«, die sie »quid pro quo« repräsentieren, wie ein Name eine Person oder ein Ding, (nur?) wiederum andere Zeichen, oder eine bestimmte »rel. Lebensform«? Dementsprechend zentral sind die Probleme von Referenz, Realismus/Antirealismus, Wahrheit, Kohärenz der Eigenschaften Gottes bzw. der rel. Sprache (→ Sprache: III., VI.). b) Wie bedeuten rel. Ausdrücke? In welchen Sprachpraktiken und Situationen sind sie loziert (hi. Schriften, Ritual, Lied, Gebet, Doxologie etc.)? c) Welche (rhetorischen) Formen und Figuren (→ Rhetorik) sind signifikant für rel. Rede (→ Metapher, → Erzählung, → Paradox etc.)? Die Analyse rel. Rede kann nicht allein von einer S. der »wörtl.« Bedeutung ausgehen, sondern hat deren rhetorische Formen zu beachten.

D.DAVIDSON/G.HARMAN (Hg.), Semantics and Natural Language, 1972 • H.PUTNAM, Philosophical Papers, Bd. 2: Mind, Language and Reality, 1975 • J.TRACK, Sprachkrit. Unters. zum christl. Reden von Gott, 1977 • I.U.DALFERTH, Rel. Rede von Gott, 1981 • J.HINTIKKA, The Game of Language, 1983 • R.TEUWSEN, Familienähnlichkeit und Analogie, 1988 • P.CARRUTHERS, Tractarian Semantics, 1989 • E.RUNGALDIER, Analytische Sprachphilos., 1990 • CH.ZIMMER, Deus, 1991 • V.BRÜMMER, Speaking of a Personal God, 1992 • N.D.ERICHSEN, Die bedeutungstheoretischen Grundlagen des Realismusproblems, 1994 • C.SEDMAK, Kalkül und Kultur, 1996 • V.MAYER, Semantischer Holismus, 1997 • K.BUCHHOLZ, Sprachspiel und S., 1998 • C.SEDMAK/P.TSCHUGGNALL, Sie haben nur ihre Zeichen, 1998 • J.S.JENSEN, On a Semantic Definition of Religion, in: J.G.PLATVOET/A.L.MOLENDIJK (Hg.), The Pragmatics of Defining Religion, 1999, 409–431 • H.H.PENNER, Why Does Semantics Matter?, in: N.K.FRANKENBERRY (Hg.), Language, Truth, and Religious Belief, 1999, 473–506 • H.LINDROTH, Zw. Wahrheit, Holismus und Externalismus, 2000.

Philipp Stoellger

IV. Fundamentaltheologisch

Wortsemantisch expliziert die Theol. die Bedeutung bestimmter Ausdrücke: Was bedeutet »die« christl. Rede von Gott, Heil, Sünde etc.? Satzsemantisch ist zu beachten, daß Ausdrücke nur in geformten Sätzen auftreten, und zwar zunächst in Form der Schrift, weswegen textsemantisch die Lehre von der Schrift (→ Bibel) zu explizieren ist. Dem äußerungssemantischen Aspekt zufolge sind Sakrament und Verkündigung Grundfiguren christl. Äußerungen, die z. B. mit der Sprechakttheorie expliziert werden können. Pragmatisch ist zu beachten, welche Konventionen bzw. religions- bzw. konfessions-spezifischen Regeln des Sprachgebrauchs für die Bedeutung der Zeichen üblich bzw. normativ sind. – Das Problem der semantischen Analyse rel. Ausdrücke ist, daß sie stets von deren »Sitz im Leben« abzusehen Gefahr läuft. Denn nicht Zeichen an sich bedeuten etwas, sondern Zeichenverwender nehmen mit ihnen Bezug auf etwas. Zu den Bedingungen dieses Gebrauchs gehören alle Zeichenverwender und -verwendungen. Daher ist der Gebrauch auch nicht allein durch die Intentionalität von Personen bedingt, sondern auch von der Eigendynamik der Zeichen und ihren Kontexten. Dann kann fraglich werden, ob es überhaupt identische Zeichenbedeutungen gibt. Ist nach F. → Schleiermacher das Verstehen eine unendliche Aufgabe, sind Analyse und Explikation der Bedeutung christl. Zeichenhandelns ihrerseits interpretative Fortbestimmungen dieser Zeichen.

R.J.ERICKSON, James Barr and the Beginnings of Biblical Semantics, 1984 • H.KIRJAVAINEN/R.SAARINEN/R.TYORINOJA (Hg.), Faith, Will and Grammar, 1986 • M.VERLATO, Sprachinhalt und Interpretation (ZThK 83, 1986, 39–84) • M.SILVA, Biblical Words and

Their Meaning, 1994 • E.J. VAN WOLDE, Words Become Worlds, 1994 • M. GRIMM, »Dies Leben ist der Tod«, 1998 • CH. LANDMESSER, Wahrheit als Grundbegriff ntl. Wiss., 1999.

Philipp Stoellger

V. Kulturwissenschaftlich

Versteht man →Kultur als den integralen Kontext von Zeichenprozessen und zugleich als durch diese geworden, dann bildet sie den Horizont, der Bedeutung ebenso konstituiert wie er durch sie konstituiert wird. S. wird zur Hermeneutik der kulturellen Lebenswelt(en). So weitet sich die Bedeutung von S. zur hist. S., die als interpretierende Bedeutungsgeschichtsschreibung in der Tradition G.→Vicos, W.v.→Humboldts und E.→Cassirers steht. In Frankreich wurde die hist. S. in der École des Annales (bes. Lucien Febvre, Marc Bloch) bereits seit den 30er Jahren des 20. Jh. praktiziert. Im angelsächsischen Bereich firmieren verwandte Projekte als »Intellectual History« und »History of Ideas«. In Deutschland wird sie u.a. ausgehend von der Kulturgesch. Erich Rothackers, der Symboltheorie Cassirers und der Begriffsgesch. konzipiert. Es geht nicht allein um Begriff und Bedeutung, sondern um Bedeutungs- als Strukturwandel kultureller Größen, z.B. im komplexen Prozeß der →Säkularisierung. Für die Theol. ergibt sich damit ein hist. geweiteter Semantikbegriff, der ihr kulturwiss. Analyse- und Beschreibungsmöglichkeiten eröffnet, die nicht Einzelphänomene vergleichend unter Allgemeineres subsumieren oder auf »Einflüsse« reduzieren, sondern hermeneutisch von der Prägnanz des Besonderen ausgehen und es im Horizont seiner hist. Genese und seines Kontextes zu verstehen suchen.

E. CASSIRER, Philos. der symbolischen Formen, 1923–1929 • H. BLUMENBERG, Paradigmen zu einer Metaphorologie (ABG 6, 1960, 7–142) • M. FOUCAULT, Die Ordnung des Diskurses, 1974 • R. KOSSELLEK (Hg.), Hist. S. und Begriffsgesch., 1978 • H. BLUMENBERG, Schiffbruch mit Zuschauer, 1979 • DERS., Die Lesbarkeit der Welt, 1981 • D. BUSSE, Hist. S., 1987 • A. WIERZBICKA, Semantics, Culture, and Cognition, 1992 • R. KONERSMANN, Der Schleier des Timanthes, 1994 • G. FRITZ, Hist. S., 1998 • M. JAY, Cultural Semantics, 1998 • R. REICHARDT (Hg.), Aufklärung und hist. S., 1998.

Philipp Stoellger

Semiologie, gregorianische (von griech. *sēmeion*, »Zeichen«, und *lógos*, »Sinn, Bedeutung«), ist die wiss. Grundlagenforschung für eine Interpretation des →Gregorianischen Gesangs, die sich an den aufführungspraktischen Angaben der ältesten notierten Hsn. orientiert. Eingebettet in eine Kultur mündlicher Überlieferung, liegt das Interesse bei der Aufzeichnung der Gesänge durch linienlose (adiastematische) →Neumen im 10. und teilweise 11. Jh. nicht primär bei der Melodieüberlieferung, sondern bei der Vermittlung von umfassenden Interpretationsanweisungen, welche Rhetorik, Rhythmus, Agogik, Artikulation, Dynamik, Klangfarbe, Satzgliederung usw. betreffen. Die ältesten Codices bezeugen, daß die natürliche Aussprache des lat. liturgischen Textes die Grundlage des Melodierhythmus ist, d.h. der Text strukturiert die Melodien. Gemäß dem Sprechtempo gibt es einen mittleren, verkürzten und verlängerten Silbenwert, der die Tondauer determiniert. Dies drückt sich in der Differenziertheit der Neumenzeichen aus und gilt auch für elementare und komplexe Tongruppen (Melismen). Ein wichtiger Indikator für Artikulation ist die Neumengruppierung (Neumentrennung), welche das melodische Material gliedert und ordnet. Die S. erforscht

nun all diese Indikatoren, welche die Interpreten des 10. Jh. nicht syst., sondern paradigmatisch hinterlassen haben, zum Nutzen heutiger Aufführungspraxis. Neben den materialen Fakten einer differenzierten Singpraxis fragt S. auch nach dem Sinn bestimmter Neumenzeichen und gelangt so zu einer Analyse und Offenlegung des liturgietheol. Hintergrunds und der spirituellen Aussagequalität gregorianischer Gesänge. S. zeigt auf, daß und wie Gesang Gottes Wort in der Liturgie musikalisch zum Erklingen bringt. Die Hauptmethoden der S. sind empirisch: das vergleichende Quellenstudium lokal differenzierter Schreibschulen und das vergleichende Formelstudium. Dadurch kann der Wert und die Bedeutung eines Neumenzeichens statistisch-empirisch eindeutig bestimmt werden.

Begründer der S. ist Dom Eugène Cardine (1905–1988) in Solesmes bei Rom. Seine Schüler Luigi Agustoni, Godehard Joppich, Johannes Berchmans Göschl, Rupert Fischer, Heinrich Rumphorst, Nino Albarosa u.a. verbreiteten das Choralsingen nach Neumen, was seit 1983 auch offiziell von →Solesmes empfohlen wird. Die Erkenntnisse der S. gelten auch für die dt. Gregorianik. Gefördert wird die S. durch die Associazione Internazionale Studi di Canto Gregoriano (AISCGre).

E. CARDINE, Semiologia Gregoriana, 1968, dt. 2003 • (BzG 1, 1985ff.) • L. AGUSTONI/J. B. GÖSCHL, Einführung in die Interpretation des Gregorianischen Chorals, 2 Bde., 1987, 1992 • S. KLÖCKNER/F. K. PRASSL (MGG² 8, 1998, 1241–1250) (Lit.).

Franz Karl Praßl

Semiotik

I. Religionswissenschaftlich –
 II. In Linguistik und Literaturwissenschaft –
 III. Bibelwissenschaftlich – IV. Philosophisch –
 V. Religionsphilosophisch –
 VI. Fundamentaltheologisch und dogmatisch –
 VII. Ethisch – VIII. Liturgisch – IX. Praktisch-theologisch –
 X. Kulturwissenschaftlich

I. Religionswissenschaftlich

S. bez. die hist. v.a. auf Ch.S.→Peirce und Ferdinand de Saussures (s.u. II. und IV.) zurückgehende syst. Analyse der →Zeichen (griech. *σημεῖον*/*sēmeion*) sowie deren Wahrnehmen und Verstehen durch den menschlichen Geist. Zeichen im semiotischen Sinne kann jede anwesende physische oder psychische Entität sein, die in der Lage ist, für eine abwesende zu stehen. Das Zeichen wird konstituiert durch die Verknüpfung zweier Elemente, des Signifikanten bzw. Bezeichnenden mit dem Signifikat bzw. Bezeichneten. Gegenstand einer religionswiss. S. ist dabei sowohl die konkrete Realisierung rel. Zeichen (rel. Kunst, hl. Schriften, Kult) als auch deren wechselseitige Verknüpfung zu einem komplexen Bedeutungsnetzwerk, dem rel. Code (vgl. Eco; s.u. II.). Bes. zu berücksichtigen ist hierbei, daß rel. Zeichen aus Sicht der Zeichenbenutzer für eine »höhere« Wirklichkeit stehen, die nicht selbst, sondern eben nur zeichenvermittelt in Erscheinung treten kann und dabei menschliches Wahrnehmen (→Wahrnehmung) und Verstehen (→Hermeneutik) übersteigt (vgl. Gay/Patte, Deuser). Auch wenn semiotisches Denken sich z.T. schon bei religionswiss. Klassikern findet (Tramsen) und die Auffassung von Rel. als Zeichensystemen sich in der neueren Forschung zunehmend durchsetzt (z.B. Gladigow), steht die syst. Formulierung einer modernen religionswiss. S. noch aus.